



Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Auf Belimpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. F. Tomasas Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

64.

Sonntag, 10. August.



Lauretta, das Bettlermädchen.

(Beschluß.)

„Mehr todt als lebendig.“ sahr das Mädchen fort, „eilten wir zum Vater, und entdeckten zu unserer größten Freude noch Leben in ihm, wir zerrissen unsere Tücher, und verbanden seine Wunden, hierauf legten wir den todtten Körper des ehrlichen May in ein Gebüsch und trugen sodann vereint den Vater immer weiter und weiter, bis wir an einen Fahrweg gelangten. Kaum dort angekommen, nahte sich ein Mann mit einem Wagen, dem wir unsere Geschichte mittheilten; er nahm uns auf, brachte uns in die nächste Ortschaft und räumte uns sogar auf kurze Zeit ein kleines Zimmerchen ein. Wir ließen gleich einen Arzt holen, welcher, als er meinen Vater sah, wenig Hoffnung für sein Aufkommen gab. Von unserem Gelde, das wir sammt allen werthvollen Geräthschaften in der Angst zu retten vergaßen, entblößt, war unsere Lage fürchterlich, um so mehr, da sich auch meine Mutter durch den ausgestandenen Schrecken krank fühlte. Wie schwer war es uns, dem Vater nicht alle Hilfsmittel verschaffen zu können, er wurde von Tag zu Tag schlechter, und so kam es, daß er vor Ablauf einer Woche an Folgen seiner empfangenen Wunden starb. Wir verkauften einige Dinge, die wir noch hatten, so wie auch einige Kleidungsstücke, um meinen Vater mit Ehren unter die Erde zu bringen. Doch war das Schicksal mit diesem meinen Unglück, welches Schlag auf Schlag kam, noch nicht zufrieden, es mußte noch ärger kommen. Meine Mutter, ohnedies schon kränklich, wurde durch das Hinscheiden meines Vaters so angegriffen, daß sie wahnsinnig wurde. Der Arzt glaubte nur durch schnelle Hilfe wirken zu können, ich verkaufte daher alle meine noch übrigen

Kleider, verschaffte mir jene, die nun meinen Körper bedekten, und suchte meiner Mutter Linderung zu verschaffen; doch nur kurze Zeit reichete dies wenige Geld aus. Die Kranke wurde zusehends schlechter, dazu kam noch, daß man uns gestern angelündigt, wir sollten sobald als möglich das Haus verlassen. Weinend saß ich am Bette meiner Mutter, als der Arzt erschien. Ich entdeckte ihm das Vorgefallene, und erklärte, daß ich außer Stande wäre, ferner Linderung zu verschaffen, daß ich gerne betteln würde, um die Mutter zu retten, doch Niemand kenne mich in dieser Gegend, und ob meiner schlechten Kleidung würde man mich, gleich einer gewöhnlichen Landstreicherin, nur von der Thüre weisen. Da erwiderte der Arzt, der Mitleid zu fühlen schien: „Wenn Sie sich entschließen könnten, Fremde um Hilfe anzusprechen, so weise ich Sie an einen Mann, der zwar nicht für reich gilt, aber dennoch im Stillen viele Wohlthaten ausübt.“ — Dieser Mann waren Sie. — Er sagte mir zugleich, daß ich Sie noch heute ansprechen müsse, da Sie gesonnen wären, morgen früh fünf Uhr zu verreisen; durch ihn erfuhr ich auch, daß Sie heute zu einem Freund geladen wären, und erst Abend nach Hause kommen würden. Die verzweifelte Lage, in der ich war, der Gedanke, dadurch meine Mutter zu retten, gaben mir Muth, Sie um Hilfe anzusprechen. — Als ich nun Abends ausging, um Sie zu erwarten, stieß ich mit dem Fuße an einen Gegenstand, ich hob ihn auf — es war ein Dolch. — Ein fürchterlicher Gedanke durchflog meine Seele. — Kannst du keine Mutter nicht retten, so kannst du doch mit ihr sterben, steckte den Dolch zu mir, und wartete bis ich Sie kommen sah. Was geschah, ist Ihnen bekannt; nur so viel noch, als ich mich in der größten Verzweiflung zu morden versuchte, und Sie mir das Instrument entreissen, verließ mich das Bewußtsein, ich sank zusammen. Der Regen, der in Strömen herabsiel, mag mich wohl aus meiner Betäubung erweckt haben; ich griff im ersten Augenblicke meines Erwachens um mich, und eine Brieftasche war es, die zu meinen Füßen lag; Niemand anders als Sie konnte sie verloren haben. Zu spät, um sie noch gestern zu übergeben, überbrachte ich sie jetzt unberührt. Dies ist meine Geschichte, jetzt —“

Und in demselben Augenblicke hielt der Wagen des Freundes vor dem Hause.

Belmont, dem die Thränen im Auge standen, ergriff Laurettens Hand, indem er sagte: „Sie sollen mir Ihr Vertrauen nicht umsonst geschenkt haben, um so mehr, da ich durch mein hartes Betragen gegen Sie zum doppelten Schuldner geworden bin.“ — Belmont wünschte seinem Freunde glückliche Reise und ließ ihn in Gottes Namen weiter fahren. — Er aber nahm seinen Hut und Lauretta mußte ihn an das Krankenbett ihrer Mutter führen. — Kaum dort angekommen, ließ er den Arzt rufen, dem er das Leben dieser Kranken an die Seele band, und da Belmont alle Auslagen bestritt, so wurde sie so schnell als möglich wieder hergestellt. — Belmont, der nun einsah, daß er, wenn er die Hilflosen nun verlassen wollte, nur halb geholfen hätte, machte ihnen den Antrag mit ihm in seine Vaterstadt zu reisen, wo er sie lebenslanglich versorgen wollte, wofür Lauretta nichts anderes zu thun hätte, als bis er sich zum zweiten Male vermählen würde, die Erziehung der Kinder zu übernehmen. Mutter und Tochter, in die größte Armuth versetzt, von allen Freunden entfernt, nahmen diesen Vorschlag mit Freuden an. — In einigen Tagen sah man den Postwagen der Vaterstadt Belmonts zurollen.

Längere Zeit waren bereits Mutter und Tochter in Belmonts Hause und immer mehr und mehr entfalteteten sich die Tugenden und die manigfaltigen Kenntnisse Laurettens. Belmont merkte nicht nur, wie spielend seine Kleinen in den Wissenschaften fortschritten, er gewahrte auch, daß Lauretta von Tag zu Tag liebenswürdiger wurde; schon stellte er Vergleiche zwischen seiner ersten Frau und ihr an, und sonderbar, sie fielen immer vortheilhaft für Laurettens aus. — Doch was seine Zuneigung noch mehr vermehrte, war folgender Umstand: Belmont wurde krank, und obwohl diese Krankheit von keiner großer Bedeutung gewesen sein mag, so war Lauretta doch immer gleich einem Schutzengel an seiner Seite, pflegte ihn auf das Sorgfältigste und erfüllte den geheimsten seiner Wünsche. Was Wunder, daß diese Aufmerksamkeit, und noch mehr das sanfte Wesen seiner Pflegerin, den der kleine Gott bereits abgedrückt, immer tiefer in sein Herz bohrte. Belmont wollte nun aber auch Laurettas Gefinnungen prüfen, und als sie eines Morgens zu ihm trat, stellte er sich schlafend, und nahm sehr leidende Gesichtszüge an, so, daß man an seinem Auskommen gänzlich hätte verzweifeln müssen. Er verfehlte aber seine Absicht nicht, denn durch die nur etwas geöffneten Augen sah er ganz deutlich die Thränen, die über Laurettens Wangen herabperkten. Als er nun dem Anscheine nach erwachte, stellte er sich überascht, als er die Thränen sah, die Lauretta schnell abtrocknen wollte; er fragte sie mit matter halb schon gebrochener Stimme, weshalb sie weine? Doch Lauretta, die keine Worte fand, verließ eiligst das Zimmer. Belmont sah ihr mit einem unbeschreiblich zärtlichen Blick nach. Natürlich, daß er bereits den andern Tag frisch und gesund das Bett verließ, wo er hernach immer mehr und mehr Gewisheit von Laurettens heimlicher Liebe erhielt. Jetzt, dachte er, wäre es Zeit zur Schluß-Szene zu kommen, und weil es da an Knalleffekt nicht fehlen dürfte, so machte er sich einen eigenen Plan. Er verließ auf einige Wochen sein Familienhaus, und übergab die ganze Aufsicht Laurettens. — Nach verfloßenen vierzehn Tagen kam er zurück, ließ Laurettens zu sich rufen und kündete ihr an, sie möge sobald als möglich Alles vorbereiten, um seine Braut, welche morgen ankommen werde, mit gehörigen Anstand empfangen zu können. — Leisestimmig überzog Laurettens Gesicht und stumm, ohne eine Sylbe zu erwidern, ging sie die gehörigen Anstalten zu treffen.

Der bestimmte Tag erschien, und Lauretta verkündete, daß Alles seinem Befehle nach vorbereitet wäre, sie bat aber auch zugleich mit bewegter Stimme, daß sie und ihre Mutter von ihm Abschied nehmen dürften, „denn,“ sprach sie, „wenn den Kindern eine Mutter käme, wäre ohnedies die Erzieherin überflüssig.“ — Belmont hörte vergnügt zu, und bat sie, ihm seine letzte Bitte zu erfüllen, indem er sie ersuchte, den heutigen Tag mitfeiern zu helfen, nur wünschte er, daß sie sich so viel als möglich stattlich kleiden möge, um nicht unter der Zahl seiner Verwandten die Letzte zu erscheinen, und mit den Worten: „dann möge die Erzieherin reisen, wohin sie wolle,“ verließ er sie.

Mit schmerzlicher Empfindung zog sie ihre besten Kleidungsstücke an, und suchte so viel als möglich den Wunsch ihres Herrn zu erfüllen. Kaum war sie mit ihrer Bekleidung fertig, als mehrere Wagen in den Hof fuhren; sie lief an

das Fenster, und wie vom Schlag gerührt blieb sie stehen, denn so eben stieg die Braut, die sie an dem Kranz in den Haaren erkannte, umgeben von allen Verwandten, aus dem Wagen. — In tiefe Betäubung versunken, stand Lauretta noch immer in ihrem Zimmer, als Belmont zu ihr eintrat und sie ersuchte, ihn in die Kirche zu begleiten, um Theilnehmerin an seinem Glücke zu sein. Kaum vermochten sie die Füße zu tragen; Belmont unterstützte sie und führte sie in den Kreis der bereits Versammelten. Man bestieg die Wagen, und Lauretta merkte nicht, daß sie mit Belmont und der Braut in einem Wagen sich befand.

Man betrat die Kirche, wo an dem Altar bereits der Priester wartete, der Bräutigam ließ die Hand der vermeinten Braut los, welche sich den Brautkranz herabnahm und Lauretta auf das Haupt heftete, Belmont ergriff hierauf die Hand der Neu-Bekränzten und erklärte sie für seine Braut. Lauretta, in deren Busen Schmerz und Freude kämpfte, fiel ihm ohnmächtig in die Arme. Der Priester segnete den Bund, und als sie nach Hause kamen, wurde Lauretta erklärt, daß die von ihr vermeinte Braut, Niemand anders, als die jüngste Schwester Belmonts wäre, daß nur Alles verabredet gewesen, um sie zu überraschen. Die ganze Gesellschaft blieb bis am Abend versammelt, und das neue Weibchen versah recht wacker das Amt einer Hausfrau. Lauretta und ihre Mutter verlebten, nach so vielen Leiden, noch viele glückliche Tage, und Erstere bewies, daß aus der guten Erzieherin, ein liebes Weib und auch eine noch bessere Mutter werden könne.

August Nagy.

Universitäten-Frequenz.

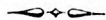
Im Sommersemester 1838 zählte Göttingen 720 Studierende; Tübingen 669; Würzburg 424; Bonn 747; Gießen 370; Heidelberg 541; Zürich 204; Marburg 284; Halle 644; Berlin 1616; Freiburg 345; Kiel 300; Königsberg 374; München 1386; Jena 425; Dorpat 620; Petersburg 385; Charloff 313; Kasan 170. — Deutschland zählt 20 Universitäten — das größte Weltreich Rußland, hat nur 7, und ganz Asien, dem wir Wissenschaft und Kunst verdanken, nur 2, Benares und Samarland. — Die deutschen Hochschulen zählen ungefähr 12,000 Studenten, während einst Bologna und Prag allein so viel und mehr zählten, ja Paris hatte deren gar 30,000. — Außer den Universitäten haben wir noch Lyceen, akademische Gymnasien schlechweg, Ritter-Akademien, Militärs-, Kammerals-, Handels-, Forst-, Berg-, Chirurgische, landwirtschaftliche, polytechnische, Gewerbs-, Kunst-, Industrie-, Veterinär-, Mädchen-, Sonntags- und Werktags-Schulen — Akademien und gelehrte Gesellschaften aller Art — Juden-Akademien zu Prag, Breslau, Frankfurt u. s. w. Herrnhuter-Akademie zu Barby, Taubstummen-Institute, Anstalten für Blinde, Gehörtaubem u. s. w., so daß es also an Bildungs- und Lehranstalten in Deutschland im Allgemeinen nicht fehlt. — An Druckschriften zählt der größte Staat, Rußland, nicht so viel russische Schriften, als Deutschland jedes Jahr in Leipziger Messkatalogen zählen muß. Freilich tausend Eichen gegen eine Ananas!

Dreißigbüchige Charade.

Actrice. Wie? Sie behaupten, das kein anderes Band
Als das Gefühl für mich Sie noch umstrikte?
Wer war es denn, der jüngst so unverwandt
Aus der Zwei Eins nach Fräulein A nur blickte?
Und dann — wie kann ich auch mit Zuversicht
Den Glauben nur an Ihre Liebe nähren,
Verstehen Sie als Rezensent es nicht
Durch Zwei und Drei sie öfter zu bewähren!!

Rezensent. Mein Fräulein! Wie gerecht auch immer mich
Ihr Vorwurf trifft, — so muß ich frei doch sagen:
Wie meine Laubeit, so ist sicherlich
Auch Ihre Kälte ein wenig anzulagen;
Nie reicht' Ihr Mund mir einen Kuß noch dar,
Wie lang' ich auch der Sehnsucht Flamme nähre —
Es scheint, als ob in diesem Punkt fürwahr
Das Eins und Drei für Sie recht qualvoll wäre!

Actrice. O zu viel Worte, wo das Ziel so weit!
Der Streit läßt sich auf andrem Wege schlichten;
Hier meine Hand: wenn Sie mit Innigkeit
Hinfort auf mich Ihr Augenmerk nur richten,
Nach Günst nur einzig wagen meine Kunst —
Dann winkt auch Ihnen meines Willens Günst;
Doch — daß nichts mangle meinem Künstlerkranze,
So müssen Sie — mir treu zu sein — das Ganze.



Auflösung der Rässe in No. 62:

1. Wohltaut. — 2. Heupferd. — 3. Zuckerhut.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Vesth. (Mad. Mink als Gast.)
Die kön. bayerische Hofsängerin, Mad.
Mink eröffnete am 6. d. M. in der
Partie der Norma ihre Gastrollen auf
diesiger Bühne. Der Zudrang des Pu-
blikums war sehr groß, das Haus in
allen seinen Theilen äußerst gefüllt,
und der Empfang rauschend. Madame
Mink ist unter den Augen des Vesther
Publikums groß gezogen worden. Man
sah hier diese Gesangsblume keimen,
wachsen, gedeihen und sich vollkommen
entfalten. Man hegte u. pflegte sie mit
Aufmunterung u. Liebe und diese Za-
neigung ward durch die einschmeicheln-

den Stokentöne der Sängerin reichlich
vergolten. Sie ward der gefeierte Liebs-
ling der Vesther, und die lauten Hul-
digungen, die ihr hier zu Theil wur-
den, fanden Wiederhall in fernem Lan-
den. Und als ihr Ruf von Vesth aus
in die Weite gedungen war, wurde
unsere „Nachtigall“ flügge, sagte ab!
den Vesthern u. versuchte unter andern
Himmelstrichen ihr „Stokentön“ er-
schallen zu lassen. Sie hatte daselbst zwar
nicht die Vorliebe für einen Zögling für
sich; aber, wenn auch nicht überall und
so unbedingt wie in Vesth, die Aner-
kennung ihres Talentes blieb nicht aus,
und man hatte besonders in München
Achtung für die Beartheilungskraft der

Vesther. Aber Mad. Mink dachte sehrsuchtsvoll an eine Stadt zurück, wo sie des Guten so viel genossen, und wir glauben, daß nichts als die Dankbarkeit es ihr gebieten konnte, vorerst keinen andern bedeutenden Gastrollenausflug zu unternehmen, als nach ihrem geliebten Vesth. Hier haben sich nun seit diesen Paar Jahren die Sachen wohl anders gestaltet: man ist zu größeren Erfahrungen gelangt. Matabore der Gesangskunst haben gelehrige Schüler gefunden, u. namentlich hat der Geschnal in der Gesangsweise eine ganz andere Richtung erhalten; man beschränkt sich nun nicht mehr auf das Hören, sondern man will auch fühlen und empfinden, man will im Gesange Wort und Ton identirt wissen und man verlangt auch in der Oper eine gleichartige Auffassung und Durchführung des Charakters. Madame Mink hatte Gelegenheit bei zweien sehr bedeutenden Bühnen, in Wien u. München, große Vorbilder zu studiren, und man war daher berechtigt vorauszusetzen, daß sie auch in ihrer geistigen Ausbildung namhafte Fortschritte gemacht habe, und in welcher Parthie könnte sie solche mehr erproben, als in der der Norma? hier wo Gesang und Darstellung sich als gleich große Aufgaben für eine dramatische Sängerin bieten? — Die Erwartungen waren daher zum Nachtheil der Mad. Mink sehr groß, man versprach sich etwas Außerordentliches, nie Gehörtes. Unser Gast entsprach nicht, dessenweniger dem größeren Theil des Publikums sehr; denn das, was noch immer Schönes und Treffliches an ihrer Stimme ist, wurde ihr hoch angerechnet. Die Höhe hat zwar gelitten, auch scheint ihr die frühere Leichtigkeit zu fehlen, indem sie mit sichtbarer Anstrengung singt, aber ihre Mitteltöne sind noch immer klangreich u. glotenrein u. Vieles

sang sie bewundernswert. Vortrag und Spiel scheinen keine Veränderung erlitten zu haben, und auf derselben Stufe zu stehen, wie zur Zeit, als sie uns verlassen. Beim Erscheinen auf der Bühne war sie sehr willkommen; sie faßte sich aber bald und die große Arie gelang ihr. Gegen Ende des Aktes schien sie erschöpft und daher kam es, daß das großartige Finale fast ohne Wirkung vorüberging. Im zweiten Akte erholte sie sich wieder und hatte ebenfalls treffliche Momente, die sich bis gegen den Schluß steigerten. Das Publikum ließ seinem einseitigen Liebling viele Beweise seiner Unvergeßlichkeit zu Theil werden. Sie ward etwa neun Mal gerufen. — Ganz vorzüglich und überraschend an diesem Abend war Demoiselle Rauch als Adalgisa. Die raschen Fortschritte dieser jungen Sängerin, sowohl in der Ausbildung ihrer Stimme als in der Art zu singen, eröffnen uns die erfreulichsten Aussichten für sie. Auch hier scheint der Einfluß einer tüchtigen Schule zu wirken. Sie erhielt großen Applaus und ward gerufen. — Hr. Leithner war trefflich als Drovist. Hr. Stoll war nicht sonderlich bei Stimme.

Frankfurt. Herr Döring hat uns verlassen. Er begibt sich nach Vesth. In der Nacht vor seiner Abreise wurde dem trefflichen Künstler von Opernmitgliebern noch ein Ständchen gebracht. — Emil Devrient hat bereits als Ferdinand in „Kabale und Liebe“ sein Gastspiel begonnen, u. gestiftet außerordentlich.

Mignon-Zeitung.

Preßburg (3. August). Die heutige Cirkularszung endete mit einem entsetzlichen Schrecken: Nachmittags gegen 1 Uhr fielen Stücke des Anwurfs von der Gallerie in den Saal herab, bald erdröhnte ein Krachen; erschrocken

füßig
Zens
auch
zur
erwe
ein
Mus
Man
besch
sich
Sizu
der
bel
verh
woru
täsch
des
ter
bei
Wiel
schall
brech
Schif
hatt
brann
einem
word
und
erwar
tion
und
ren.
ten
Mann
Hr. v
Bestie
stellun
mit se
zu be
dieser
loren
van
gen
tügen
ser

stürzten die unten Besinnlichen gegen Fenster und Thüre, die Oben krochen auch auf die Fenster oder drängten sich zur Treppe, das Klirren der Scheiben erweckte die Idee eines Erdbebens und ein verzweifeltes Drängen nach allen Ausfluchts-Oeffnungen wurde allgemein. Manche stürzten, aber Niemand wurde beschädigt. — Doch bald erhobte man sich vom ersten Schrecken und wollte die Sitzung fortsetzen, allein die durcheinander geworfenen und zertrümmerten Möbel erlaubten es nicht. Nur Wenige verhielten sich ruhig auf der Gallerie, worunter zwei edle Damen hold herab lächelten, als schöne Repräsentantinnen des berühmten National-Muthes. Später wurde die Gallerie untersucht, wobei der Hr. Bau-Inspektor Anton von Willek, in Folge des Nachgebens der Verschaltung herabstürzte und den Arm zu brechen das Unglück hatte. (Vergl. 3.)

Velez-méle aus London. Das Schiff Despatch, von 362 Tonnen Gehalt, ist in der Nähe von Sidney verbrannt. Es war um 5000 Pf. St. von einem deportirten Verbrecher gekauft worden, der sich selbst an Bord befand, und der in Sidney so viel Vermögen erwarb, daß er 40,000 Pf. St. Kaution stellte, um England zu besuchen, und dann nach der Kolonie zurückzukehren. Der Kapitän und 5 Mann retteten sich; der Deportirte und die übrige Mannschaft kamen um. — Neulich gab Hr. van Amburgh mit seinen wilden Bestien in Clifton eine interessante Vorstellung. Der Leopard hatte es gewagt, mit seiner Tazze dem Löwen das Gesicht zu berühren; hierüber wüthend, stürzte dieser auf den Leopard los, der verloren gewesen wäre, wenn nicht Herr van Amburgh in den Käfig gesprungen wäre, und dem Löwen einen heftigen Schlag versetzt hätte, so daß dieser brüllend zurückwich. Abends wurde

van Amburgh von dem Löwen unabsichtlich an der Hand verwundet, so daß er mehrere Tage nicht ausgehen konnte. — Wie sehr die Engländer ihren Shakspeare schätzen, und wie die englischen Gelehrten unablässig bemüht sind, das Verständniß dieses Dichters immer mehr zu befördern, beweist eine unlängst erschienene Schrift, die sich ausschließlich mit den Insekten, deren Shakspeare in seinen unsterblichen Werken gedenkt, beschäftigt. Sie führt den Titel: „Briefe über die Naturgeschichte der in Shakspeare's Dramen erwähnten Insekten.“ Der Verfasser, Hr. Robert Watterson, ist ein enthusiastischer Bewunderer des Dichters, aber auch ein eben so großer Freund der Natur, und sucht nun beiden Leidenschaften dadurch ein Genüge zu thun, daß er auf eine in der That interessante Weise darthut, wie genau Shakspeare die Natur gekannt, wie er sich nicht mit den bloßen Konturen begnügt, die den meisten Dichtern zu ihren Zwecken ausreichend scheinen, sondern wie er alle Einzelheiten studirt habe, und bis in die verborgenen Geheimnisse des Thierlebens eingedrungen sei. — Auf einem Jahrmarkte in einem englischen Städtchen machte ein Elefant unter Andern das Kunststückchen, seinem Wärter den Ring vom Finger zu nehmen und ihn zieltlich zurückzugeben. Ein anwesender Edelmann, dem das Stückchen gefiel, wollte es nachmachen, und reichte dem Elefanten einen prachtvollen Diamantring hin. Das kluge Thier gab diesen aber nicht zurück. Nachdem es ihn mit vielem Wohlgefallen betrachtet hatte, verschluckte es denselben.

Braunschweig. Es ist sehr erfreulich, daß in Norddeutschland die Bierkonsumtion im Steigen ist; so brauen gegenwärtig in Braunschweig sechs Brauereien das sogenannte bairische Bier,

und liefern ein so gutes Getränk, daß es in großen Quantitäten nach Nordamerika verführt wird. Die Bierbrauereien werden in Norddeutschland hoffentlich mit besserem Erfolge, als die Mäßigkeits-Vereine, dem schauerhaft übertriebenen Genuße des schlechten Kartoffelbranntweins entgegenwirken. (Bei uns in V e s t h existiren zwar keine Mäßigkeitsvereine, aber sie hätten auch an unserem Biere wahrlich keine große Stütze. Man trinkt hier zwar viel Bier u. t h e u e s Bier; wenn es aber in der Qualität sich nicht bald bessert, so dürfte die Branntweinflasche recht bald auch die Oberhand gewinnen.)

Lokal-Zeitung.

Theatralisch. Dem Löwe, Tochter des berühmten k. k. Hofschauspielers Löwe, gab am 7. d. M. auf dem ungarischen Nationaltheater die Bianca, in dem unbedeutenden Lustspiele „Bitter Benjamin aus Polen, oder der Achtzigjährwetter“, in ungarischer Sprache. Da der Dem. Löwe die ungarische Sprache gänzlich fremd sein soll, so mußte man die gute Einübung und den eisernen Fleiß, der speziell auf diese Rolle verwendet wurde, bewundern, denn es war nur wenig an Aussprache u. Betonung auszusagen. Da aber durch dieses Experiment weder der Kunst noch dem ungarischen Theater ein Gewinn erstanden ist, so ist zu bedauern, daß der wahrscheinlich beabsichtigte Zweck, ein volles Haus zu erzielen, ebenfalls verfehlt wurde, denn es war, besonders Logey u. Sperritze, nicht voll. Dem. Löwe erhielt wegen ihrer guten Leistung vielen Beifall und erschien mit ihrem Vater, der eine deutliche Anrede hielt, gerufen. Auch soll ihr ein eben so ehrenvolles als namhaftes Geschenk zu Theil geworden sein.

— An demselben Tage spielte Mad. Bartha, vom ungar. Theater, das Stubenmädchen in Raimunds „Verschwender“ auf der deutschen Bühne, als Gast. Diese Wechselthätigkeit hätte etwas Ersehnliches an sich,

wenn nur dadurch irgend ein Ziel erreicht würde. Mad. Bartha hat eine angenehme Persönlichkeit, ihr Dialekt ist aber nicht von der Art, wie er in österreichischen Lokalkreisen verlangt wird. Sie gefiel indessen ziemlich und ward gerufen.

— „Gemma di Vergy“ ward am 8. d. M. bereits zum dritten Male auf dem Nationaltheater gegeben. Wir sind aufgefordert worden, das Urtheil unser Referenten im vorigen Blatte dahin zu berichtigen, daß die Partithe der Mad. Schodel nichts weniger als transponirt wurde, vielmehr der Originalpartitur ganz gleich blieb.

— Die neue Oper von Hrn. Kapellmeister Schindelmeyer: „Peter Szary“ ist am 8. d. M. im Pesther deutschen Theater zum ersten Male gegeben worden. Wir melden für jetzt nur vorläufig, daß diese neue Original-Oper viel Gediegenes, Gefälliges und eine wirksame Instrumentirung hat, und daß sie mit Nationalklängen durchzogen ist. Sie wurde mit außerordentlichem Beifalle aufgenommen, mehrere Nummern mußten auf stürmisches Verlangen wiederholt werden, und der Kompositour ward 5 Mal gerufen. Grandios war Dem. Carl als Grafin Szary, für die diese Partithe geschrieben zu sein scheint. Sie ärgerte ungemein Beifall u. wurde mehrere Male enthusiastisch gerufen. Die H. H. Stoll (Szary) und Oberhoffer (Kamja Beg) standen ihr würdig zur Seite. Verdienstlich waren auch Dem. Rauch, die H. H. Urrein und Röger. Nächstens mehr.

— Der rühmlich bekannte Komiker Herr Wallner aus Wien trifft am 14. d. M. zu Wien ein, und wird sofort seine Gastrollen daselbst beginnen. Wir können dem Publikum mehrere heitere Abende vorherzagen.

— Am 8. August wagt auf der Siner Bühne eine Demoiß. Römer als Margitta in dem Schauspiel „Sinto“ ihren ersten theatralischen Versuch. Sie sprach an und wurde gerufen.

Modenbild. Nro. 32.

Paris, 28. Juli. Reiskrohhut. Mantel mit Spitzen garnirt. — Neues Möbel.